

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 109 (2015)

Heft: 2

Artikel: Aus der Stille heraus, in die hörende Welt

Autor: Jung, Simone

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Stille heraus, in die hörende Welt

Die Deutsche Natalie ist 31 Jahre alt, als sie sich das Cochlea-Implantat einsetzen lässt. Das Buch «Natalie oder Der Klang nach der Stille» erzählt, wie es zu dieser Entscheidung kommt, und begleitet die bisher gehörlose Frau bei ihren neuen Erfahrungen in der Welt der Töne und Geräusche.

Die hörende Regisseurin Simone Jung lernte die gehörlose Natalie Girth 2007 an einer Büro-Weihnachtsfeier kennen. Sie war so fasziniert von deren Geschichte, dass sie einen Dokumentarfilm über sie drehte (Natalie findet man daher im Internet, zum Beispiel auf YouTube: «Endlich hören mit Hilfe eines Implantats»). Erst im Nachhinein verarbeitete die Regisseurin die zahlreichen Gespräche und Interviews mit der Hauptdarstellerin und weiteren Personen aus deren Umfeld zu einem Buch, das Ende 2014 erschien.

«Natalie oder Der Klang nach der Stille» erzählt Natalies Geschichte von der Kindheit bis zur Gegenwart. Der grosse Wendepunkt ist die CI-Operation im April 2008. Dieses Ereignis unterteilt die Handlung des Buches in ein Vorher und ein Nachher. Vorher, das sind die Kindheit, Jugend, die Ausbildung, die Zeit im Ausland. Nachher, das sind die Jahre, in denen Natalie das Hören lernen muss.

Erschwertes Lippenlesen in Korea

Doch von vorn: Die erste, die vermutet, Natalie könnte gehörlos sein, ist ihre Grossmutter. Da ist das Mädchen eineinhalb Jahre alt, und hat noch nicht mit Sprechen angefangen. Nach der Bestätigung der Gehörlosigkeit wird Natalie vor allem durch die Mutter und eine Hörgeschädigtenpädagogin unterstützt. Das Erlernen der Lautsprache nimmt seinen Anfang im Schweizerischen Meggen bei der Pionierin Susann Schmid-Giovannini, Mitinitiatorin des



Natalie oder Der Klang nach der Stille



1978 gegründeten Internationalen Beratungszentrums für Eltern hörgeschädigter Kinder.

In Deutschland besucht Natalie einen integrativen Kindergarten, dann die Regelschule. Dafür, dass ihr Kind mit Hörenden die Schule besucht, hat die Mutter kurz vor ihrem Krebs-

Simone Jung: Natalie oder Der Klang nach der Stille. Mabuse-Verlag 2014. 169 Seiten.

tod noch gesorgt. Später heiratet der Vater wieder, und Natalie bekommt noch zwei Schwestern. Nach dem Abitur studiert sie Architektur, unter anderem im Tessin. Nach dem Abschluss mit Bestnoten arbeitet sie in London und in Korea. Letzteres ist schwierig, da die Menschen dort eine «eigenwillige Aussprache» des Englischen haben sowie häufig die Hand vor den Mund halten, um ihre Gefühle zu verbergen. Was natürlich das Lippenlesen verunmöglicht. Schliesslich kehrt Natalie zurück nach Deutschland.

«Alles tönt auf einmal»

Die Autorin folgt im ersten Buchteil mehreren Geschichten. Neben der Biografie der Protagonistin steht vor allem die Frage im Zentrum, ob sich Natalie das CI implantieren soll oder nicht. Regisseurin Simone Jung begleitet sie zu Terminen mit Fachleuten, wo Pro und Contra diskutiert werden. Gewissheit im Vorfeld der Operation gibt es nicht, manche Fragen können erst danach beantwortet werden. Etwa: Wird das CI in diesem Alter überhaupt noch etwas bewirken, wird Natalie hören können? Und falls ja, kann sie mit der Flut an nie gehörten Geräuschen, die über sie hereinstürzen wird, umgehen?

Diese beiden Handlungsstränge, Biografie und CI-Entscheidungsprozess, werden ergänzt durch Überlegungen der Autorin: Simone Jung war die Welt der Gehörlosen unbekannt, bevor sie Natalie traf, und sie teilt mit der Leserin, dem Leser, was sie über diese Welt lernt. Und auch, wie dieses neue Wissen ihre eigene, die hörende Welt, erweitert.

Simone Jung wird zum Beispiel erst durch die Auseinandersetzung mit dem CI klar, wie viele Geräusche in der hörenden Welt parallel zu hören sind: «In der hörenden Welt tönt alles auf einmal. Eilige Schritte auf dem Bürgersteig, der Motor eines startenden Autos, im Wind raschelnde Blätter, ein in der Ferne brummendes Flugzeug, Autos rauschen vorbei, ein knatterndes Motorrad folgt, irgendwo schlägt eine Tür zu, hochhackige Schuhe klacken auf Asphalt, ein Rollkoffer scheppert hinterher, zwei Hunde kläffen [...]»

Wo «hören» überall drinsteckt

Die Autorin setzt sich auch mit dem Wort «hören» auseinander: Dazugehören sei «keines dieser vielen Worte, in denen das Wort hören steckt, aber nicht unmittelbar der Hörsinn gemeint ist: Zugehörig. Aufhören. Hörig. Ungehörig. Gehören. Angehörige. Behörde. Unsere Lautsprachwelt ist voll davon.»

Neben solchen reflexiven Gedanken wird auch Wissen vermittelt. Etwa was hinter den Worten Integration und Inklusion steckt; dass die Gallaudet University in Washington D.C. weltweit die einzige Universität ausschliesslich für Gehörlose und Schwerhörige ist; und auch die Gehörlosenbewegung wird kurz gestreift. Die Einführung dieses Grundwissens macht das Buch nicht zuletzt lesenswert für Menschen, die sich mit diesen Themen noch nie auseinandergesetzt haben.

Das Klirren im Kopf nervt

Am Anfang des zweiten Buchteils steht die Operation. Mit 31 Jahren wird Natalie das Cochlea-Implantat eingesetzt.

Im Operationssaal, während Natalie noch in der Narkose liegt, führen die verantwortliche Ärztin und ihr Team eine Reflexmessung durch. Diese soll zeigen, ob die Elektroden in Natalies Ohr die elektrischen Impulse über den Hörnerv an das Gehirn weiterleiten. Und in der Tat, der Hörnerv reagiert. Als dann aber ein Monat später, als die Wunde verheilt ist, das CI endlich eingeschaltet wird, sind die ersten Höreindrücke nicht nur ungewohnt, sondern auch unangenehm: «Es hört sich überhaupt nicht an wie Töne oder Klänge oder Geräusche, es fühlt sich eher so an, als würde der Kopf mit Stromschlägen versetzt in verschiedenen Bereichen», beschreibt Natalie ihre Eindrücke. Jetzt gilt es, das Hören zu lernen. Denn dieses existiert für Natalies Hirn noch nicht.

Vorderhand nervt sie das Klirren im Kopf. Und mit dem Rat, nach schönen Tönen zu suchen, kann sie rein gar nichts anfangen. Wut kommt auf, dass sie bei Null anfangen muss und nicht dort weiterfahren kann, wo das vorher getragene Hörgerät aufhörte.

Lernen, lernen, lernen

Über die Wochen und Monate lernt Natalie Klänge und Geräusche. Sie lernt das Plätschern von Brunnenwasser und das Rauschen des Verkehrs, lernt Vokale und Konsonanten, lernt hohe und tiefe Töne. Und das alles mit und ohne Störgeräusche. Nach zwei Monaten beginnen die Hörerfolge die anfängliche Enttäuschung langsam ein wenig zu relativieren.

Eineinhalb Jahre nach der Operation übernimmt die Architektin zum ersten Mal eine Bauleitung. Dabei zeigen sich sowohl ihre Fortschritte wie auch ihre Grenzen. Den Krach der Baustelle hält sie aus – zumindest meistens. Und sonst zieht sie kurzzeitig das CI ab. Telefonieren hingegen ist nicht möglich. Ist sie nicht auf der Baustelle,



so kommuniziert sie mit den Handwerkern via Mail und SMS.

Von Null auf 100 – und doch nicht hörend

Die regelmässigen Hörtests fallen positiv aus. In manchen Bereichen, zum Beispiel dem Zahlenverstehen, konnte sie sich von Null (vor der Operation) auf fast 100 Prozent steigern. Das ändert nichts daran, dass Natalie auch zwei Jahre nach der CI-Implantierung noch immer grosse Energie fürs Hören aufwenden muss. Und je mehr sie hört, desto klarer wird ihr, wie viel sie gleichzeitig auch verpasst. Von Fachleuten wurde sie vor der Operation gewarnt, nicht zu hohe Erwartungen zu haben. Jetzt muss sie sich eingestehen, dass ihr Leben zwar leichter geworden ist, dass sie sich aber nach wie vor nicht als hörenden Menschen bezeichnet.

Während Natalie sich weiterhin mit Wut und Frustration und ihren sehr hohen Erwartungen auseinandersetzen muss, sieht ihr Partner Johannes die vielen Fortschritte und die Unterschiede zu früher: «Es sind manchmal die kleinen Momente, die mich staunen lassen. Eine Frage, die ich dir von einem Zimmer ins nächste zurufe, und du gibst die passende Antwort [...]. Das hätte früher natürlich nie geklappt.»

Glück im Unglück

Drei wichtige Ereignisse stehen am Ende des Buches. Im März 2011 werden Natalie und

Johannes Eltern einer (hörenden) Tochter. Natalie schafft es, zu telefonieren – vorerst wagt sie es nur mit vertrauten Personen. Und dann, nach fast fünf Jahren CI, entzündet sich das Implantat. Weil dieses möglicherweise entfernt werden muss, beschliesst Natalie, sich ein zweites CI setzen zu lassen, damit sie ihr neu-gewonnenes Hören nicht verliert. Das bedeutet allerdings auch, dass sie schon wieder bei Null anfangen muss: Kaum wird das CI auf der rechten Seite eingeschaltet, ist es wieder wie damals, mit dem ersten Implantat, sie kann kein Wort verstehen, kein Geräusch identifizieren.

Glück im Unglück: Die Entzündung auf der linken Seite geht doch noch zurück, und fortan trägt Natalie zwei CIs. Ihre Umgebung hört und versteht sie aber hauptsächlich via das linke Implantat.

Auch wenn Natalie das Hören noch nicht genießen kann, so zeigt sie sich im Nachwort doch guten Mutes, dass sie immer mehr dazulernen und sich ihr Gehör stets weiterentwickeln wird.

fm

Nach der CI-Operation dauert es rund drei Jahre, bis Natalie sich den Traum des Telefonierens erfüllen kann.